

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0297

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Freymüthige Nachrichten
 Von
 Neuen Büchern, und andern zur
 Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XXXVIII. Stück. Mittwochs, am 20. Herbstmonat, 1752.



Raunschweig. Hr. Urban Friederich Bened. Brückmanns, M. D. und Practici in Braunschweig, kurze Abhandlung vom Sego, ist hieselbst 1751. in 4to drey Bogen stark, aus der Presse gekommen.

Es gehet ein Glückwunsch auf seines Bruders, Ernst Ludwigs, kurz vorhin erhaltene Doctor, Würde vorauf. Das Sego gehört in die Küche, und in die Mehlspeise, wie die Röche wissen. In London macht man einen Biskayetrunk, statt der Schocolate, daraus, wenn wir nicht irren. Man braucht es auch in der Arzney gegen die Schwindsucht, wie

D. Jacob Malluin, zu Paris, in einer Disputation, an Sagu phthificis profe, 1743. behauptet hat. Er hat es Chymisch untersucht, aber aller Mühe ungeachtet, keinen brennenden Geist, wie man sonst aus allen gegornen Mehl erhält, ziehen können. Damahls war es in Paris eben noch nicht bekannt. Anjetzt ist es in Deutschland in allen Kaufstädten feil. Man berichtet, der Segobaum Ostindiens, palma farinifera, wachse in den Amboinesischen, Moluccischen, und andern Inseln. Der Hr. Verfasser beschreibt ihn sehr weitläufig, und bemerket, daß unser Sego das Mark gedachtes Baumes sey, der mit dem Palmbaume eine Aehnlichkeit hat, und Käsgen oder Pinenäpfel trägt. Man gibt

gibt vier Classen dieses Baums an. Man läßt den Baum nicht Früchte tragen, weil alsdenn das Mehl des Marks verdirbt. Die Indianer bohren ein Loch in das Mark, um zu sehen, ob es reif und gut sey. Wenn es noch nicht zur Reife gekommen, schmieren sie das Loch mit Leimen wieder zu, welches dem Baume nicht schadet. Das Mark stampfen die Indianer in gewissen Gefäßen, reinigen es von seinen Fasern, waschen und sieden es, da es denn in ein schönes weißes Mehl durch die Trocknung an der Sonne verwandelt wird. Dieses Mehl dient ihnen an vielen Orten zur herrlichen Nahrung, wo sie weder Weizen noch Reis oder türkisch Korn haben. Es entsethet bey ihnen eine grosse Hungers-Noth, wenn von ihren Feinden in die Segobäume Löcher gehauen werden, und sie solches nicht früh genug erfahren. So bald sie es merken, schmieren sie die Löcher wieder zu. Die Indianer bereiten daraus ihre Brodte, so röthlich, und fein locker sind, werden bald hart, und alsdenn eingeweicht. Alb. Seba gibt die beste Nachricht von der Zubereitung des Sego aus dem Mehle. Man kocht das Mehl mit Wasser zum Brey, und, um die gehörige Zähigkeit desselb-n zu erhalten, reibt man es durch siebförmige Gefäße, und trocknet die aus Brey gemachten und durchgepreßten Körner an der Sonne, welche Sego heißen, und weder Geruch noch Geschmack haben. Die Engländer haben es zuerst in Europa verhandelt. Es hält sich das Sego wohl 20. Jahr. Das frische läßt sich am ersten und besten weich kochen. Es kühlt und verbessert die faulen, scharfen, und salzigten Säfte unsers Körpers. Es ist leicht zu verdauen, geht mehrentheils durch die Milchgefäße in das Blut, und gibt eine mäßige gute Nahrung. Die ausgemergelten, und sich erholenden Patienten, insonderheit die schwindsüchtige Personen und siechhaften Kinder erquickten sich dadurch, und empfangen daher wieder gute Nahrung. In allerley Kubren, die von einer Schärfe herrühren, soll es die besten Dienste thun. In hitzigen Krankhei-

ten kan solches in den Witsanen heilsamlich gebraucht werden. Außerlich befördert es die Eiterung. Es ist ein Medicamentum in alimento, alimentum in medicamento, wie Malluji geurtheilet. Wir müssen dieser Schrift ihr gebührendes Lob beglegen.

Zurar. Aus der Fürstl. Druckerey hieselbst ist des Hrn. D. Franz Pet. Scriba Abhandlung von dem Gesundbrunnen, ohnweit Godelheim oder Galen, in dem Bezirke der Fürstl. Abtey Corvey, zum Vorschein gekommen; die Beschreibung füllet sieben Bogen in Duodez aus.

Der Hr. Verfasser ist Fürstl. Corveyischer Leib- und Hof-Medicus, wie auch Landphysicus. Der Titel des Buchs ist also abgefaßt: Kurze, doch mit hinlänglicher Deutlichkeit entworfene Beschreibung des vor einigen Jahren neuentdeckten mineralischen Gesundheits-Brunnens im Stifte Corvey, ohnweit einem Dorfe Godelheim genannt. Darinnen wird dargelegt, 1.) die Historie seiner Erfindung, 2.) dessen Aptirung zum Gebrauch und Nutzung, 3.) wahrer Gehalt, so wohl für sich selbst, als in Vergleichung mit dem Pyrmonters-Wasser, 4.) seine General-Kräfte und Tugenden, 5.) wie solcher auch äußerlich mit Nutzen zu gebrauchen sey. Wegen Veranlassung anderer zweier Wasser in eben diesem Stifte, wird von der Erzeugung der mineralischen Wasser in dem Schoos der Erden etwas weniges eingeschaltet. Die Einleitung ist so gründlich als Christlich. Im ersten Capitel wird von der Lage und Erfindung dieses Brunnens gehandelt. Der Brunnen quillet auf einer Wiese hervor, einen Büchenschuß von Godelheim, am Fluß Neete, welcher sich nicht weit davon in die Weser ergießet. Der Brunne ist etwa 1746. entdeckt und untersucht worden, da man die obere Lopperde davon genommen. Das zweite Capitel handelt von dem Ursprunge der mineralischen Wasser, insonderheit des Godelheimischen. Die süßen Wasser werden in der Erde mineralisch durch